Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Soukenická 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 20.—, halbj. K 10.—, vierteljähr. K 5.— Für Deutschland Mk. 15.— Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller. Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 4. Juli 1919. Nr. 27.

Der Einzug in die Gemeindestube.

Sollen wir die Stunde mit großen Worten feiern? Unsere jüdischnationalen Vertreter in den zahlreichen Gemeinden unseres Staates haben ihr Amt angetreten. Ihre Wahl war uns Anlaß zur Rückschau auf die Verhältnisse aus denen sie hervorgegangen war und zum Ausdruck der freudigen Genugtuung über die Resultate, die diese Verhältnisse gezeitigt haben. Ihr Amtsantritt zwingt zum Vorwärtsschauen in dunkle, unbekannte Zukunft. Das Eine wissen wir gewiß: Wenn Licht gebracht werden kann, Licht in des Wortes materieller Bedeutung, dann werden es diese Männer vermögen, die nun in dem Rate sitzen, der über die Lebensverhältnisse so Vieler das entscheidende Urteil zu fällen hat. Jeder Einzelne hatte wohl auch schon in früheren Zeiten einen Vertreter in die Verwaltung seiner Stadt gewählt gehabt, von dem er relativ größte Förderung seiner Interessen erwartete. Aber seien wir uns immer des Unterschiedes bewußt: der sozialdemokratische, national-tschechische oder deutsche Vertreter, er vertritt, so gut er kann, die Partei, die ihn wählte, die Partei als Ganzes, in ihren Zwecken und Zielen. Die Jüdischnationalen aber sind nicht Vertreter einer Partei, sie sind die Vertreter eines ganzen Volkes, sie wollen nicht ihrer Partei zum Siege, sondern ihrem Volke zum Wohle verhelfen. Und darum kann nun jeder Jude, welcher Parteischattierung er sei, mit selbstsicherem Gefühle den Arbeitsresultaten der jüdischen Gemeindetreter entgegensehen, denn es ist der ganze Komplex seiner persönlichen Interessen, die sie verteidigen werden, die Interessen des jüdischen Juden im tschechoslowakischen Staat.

Von den 4 Prager Gemeindevertretern ist einer, Dr. Ludwig Singer, in den Stadtrat gewählt worden. In der Weinberge wurde Herr Ernst Pollak, in Karolinenthal Herr Emil Rosenberg Stadtratsmitglied. Auch in vielen Provinzstädten Böhmens und in den meisten Mährens werden jüdische Vertreter im Stadtrat sitzen. Unsere heißen Glückwünsche begleiten ihre Arbeit, die auf den Aufbau einer friedlichen Lebensordnung gerichtet sei.

Wie es geschehen könnte!

Bevor ich den Versuch mache, an die Darlegung der Systemänderung in der Kultusgemeinde heranzutreten, möchte ich die Basis, auf welcher sie einst errichtet wurde, beleuchten und untersuchen, ob diese Basis noch heute zurecht besteht.

Um den Kultus und das Rituale sorgten sich die Juden der früheren Zeit, sobald sie eine Gruppe von zehn Mann zusammenbrachten, seit altersher und überall selbst. In Orten, wo sie sich aber in großer Zahl zusammenfanden, spalteten sie sich in der Regel in einzelne kleine Gemeinschaften, die sich gewöhnlich um eine Synagoge gruppierten und solcherart die sogenannten Synagogengemeinden bildeten. Zur Schaffung einer eigentlichen, alle jüdischen Ortsinsassen umfassenden Gemeinde kam es erst, als dies einerseits wegen kostspieliger gemeinsamer Bedürfnisse, wie es z. B. Hochschulen (Jeschibas), Anstellung von Rabbinen, Gelehrten, Errichtung von Badeanstalten und weiten Begräbnisstätten waren, andererseits aber — und das war der Hauptgrund — kam diese Gründung auf Befehl der Machthaber im Lande zum Zwecke der gerechteren Aufteilungs- und Eintreibungsmöglichkeit der den Juden auferlegten Steuern und Abgaben zustande. Zur Besorgung der Kultusbedürfnisse war eine Vertretung aller Juden in einer Korporation gar nicht nötig. Auf dieser Grundlage entstanden fast alle Kultusgemeinden, insbesondere aber jene von Prag, und auf dieser Basis bestand diese noch bis ins zweite Drittel des vorigen Jahrhunderts. Sie war nicht so sehr eine Kultusgemeinde im engsten Sinne des Wortes, als vielmehr ein Verwaltungskörper, der für die kostspieligern, der ganzen Gemeinde zugute kommenden Bedürfnisse zu sorgen hatte, wie es beispielsweise die Verwaltung des der ganzen Gemeinde gehörenden Vermögens ist u. zw der Fonde, Stiftungen und endlich auch die Organisierung des Armenwesens, sofern es ein solches in unserem Sinne überhaupt gab.

Später allerdings, je mehr sich der Kultus und der Ritus unter den Mitgliedern der Gemeinde verflüchtigte, desto mehr hätte sie zur eigentlichen Kultusgemeinde werden sollen. Aber ihre seinerzeitige Existenz- und Berechtigungsbasis hatte durch diesen Umschwung der Gesinnung innerhalb des Judentums eine wesentliche Verschiebung erlitten. Und so wie ein jedes Gebilde, dem die Grundlage verschoben wird, auf welcher es erbaut ist, in sich selbst zusammenfällt oder zumindest in eine schiefe Lage gerät, so ähnlich sah es mit der Mehrzahl der Gemeinden aus und unter ihnen an erster Stelle mit derjenigen Prags. Umsomehr mußte dies der Fall sein, als den geänderten Verhältnissen weder in der Gebahrung noch Verwaltung Rechnung getragen wurde.

Und darum birgt sich meines Erachtens nach der Krebsschaden, in dem längst überlebten System, an welchem die Repräsentanz der Gemeinde Prags so zähe festhält. Unter allen Umständen muß dieses ausgeschaltet werden, wenn neues Leben in unsere Gemeinde und in die jüdischen Gemeinden überhaupt einziehen soll.

Was ist heute den meisten modernen und auch weniger modernen Juden Kultus? Ein leeres, jeden Inhaltes bares Wort. Was ist ihnen eine Kultusgemeinde-Vertretung? Eine Behörde, die das Recht hat von ihnen Steuern einzuheben. Sonst gar nichts. Kann bei solchen Umständen auf Liebe, Achtung oder Wertschätzung Anspruch gemacht werden? Im Gegenteil. Es wird kritisiert und oft in wenig höflicher Weise darüber hergezogen, daß nichts in der Gemeinde geschieht, obwohl eine gewisse Anzahl von Herren in der Ratsstube, allerdings hinter verschlossenen Türen, irgend etwas, vielleicht sogar etwas Wichtiges, tun.

Und wenn ich gegen die so herbe Kritik des Nichtstuns des öfteren an einzelne dieser Unzufriedenen die einfache Frage stellte: Was soll eigentlich die Gemeinde tun, um Sie und die vielen Anderen zufriedenzustellen?, da blieben mir fast alle die Antwort schuldig. Sie hatten eben gar nichts anzugeben, was sie als Aufgabe einer Großgemeinde hinstellen konnten.

Aus dieser krassen Unkenntnis der Gemeindemitglieder über die Aufgaben und Pflichten einer jüdischen Großgemeinde ließe sich der Beweis führen, daß das bisherige Gebahren, die Amtsführung und Leitung auf dem jüdischen Rathause zu Prag von Grund aus verfehlt waren und sind.

Eine jede Opposition, die sich anschickt ans Ruder zu treten und die Leitung der bisher bekämpften Geschäftsführung zu übernehmen, darf sich nicht mehr in Kritik erschöpfen, sie muß vielmehr Ideen entwickeln, gewissermaßen Programme aufstellen, die aller Voraussicht nach die bisherigen unhaltbaren Zustände aufheben und an ihrer Stelle Einrichtungen schaffen sollen, welche den Keim in sich tragen, eine Wandlung zum Bessern herbeizuführen. Umsomehr als die Neugestaltung der Kultus- oder Volksgemeinde in Prag beispielgebend werden dürfte, für die meisten dieser Vertretungskörper im Lande und Staate.

Einige von diesen Vorschlägen mögen hier Platz finden, ohne Anspruch darauf zu machen, Universalheilmittel zu sein. Es sind eben Gedanken, die abgeändert, ausgebaut oder verworfen werden können, vielleicht werden sie aber befruchtend wirken und Veranlassung dazu geben, besseren, durchgreifenden Ideen zum Durchbruche zu verhelfen. Und damit hätten sie ihre Aufgabe vollauf erfüllt.

Zunächst muß die Isolierung der Repräsentanz von dem Boden, welchem sie ihr Dasein verdankt, aufhören. Sie darf sich nicht auf eine Behörde im landläufigen Sinne aufspielen und wenn sie es tatsächlich noch so sehr wäre.

Nur als „Primus inter pares", als erster unter Gleichgestellten mag sie sich Geltung verschaffen. Das, was sie tut oder nicht tut, muß sie selber unter öffentliche Kontrolle stellen und die Mithilfe der Gemeindemitglieder in Anspruch nehmen. Denn nichts steigert das Inter-

esse jedes Einzelnen an einer gemeinsamen Sache mehr, als das Bewußtsein, daß man seiner bedarf, und wäre es auch nur zum Scheine, gleichviel es wirkt und das ist hier die Hauptsache. In der Isolierung und vornehmen Absperrung von dem pulsierenden Leben in der Gemeinde erblicke ich die Quelle der meisten Unstimmigkeiten, die zwischen den Gemeindemitgliedern und ihrer Vertretung sich aufgehäuft haben. Selbst die Indolenz gegen alles Jüdische hat letzten Endes ihren Grund in dieser nicht genug beklagenswerten Tatsache.

Hauptsache wird es sein müssen, Maßnahmen zu treffen, die das Interesse wachrufen für alles, was Juden und Judentum angeht. Alle Mittel, die geeignet sind dieser abtötenden Stagnation in der Gemeinde Einhalt zu tun, sind zu ergreifen und auszunützen. Eines der anzuwendenden Mittel finde ich darin, daß die gewählten Führer der Gemeinde vor das Volk hintreten und ihm Bericht oder Rechenschaft geben über das, was in der Gemeinde geschieht oder nicht geschieht. Nicht etwa einmal im Jahre, sondern mindestens allmonatlich und vor allen wichtigern Entschließungen. Der Gemeindehaushalt soll gleichfalls den Mitgliedern zur Durchberatung, Aeußerung und eventuell zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Es mag eine förmiche Budgetdebatte abgeführt werden, auch dann, wenn sie mehrere Tagungen erfordert. Die Beteiligung daran darf nicht bloß auf direkte Steuerträger beschränkt sein. Denn in dieser Beziehung hat es bei uns Juden eine eigene Bewandtnis. Es gibt eine nicht ganz geringe Anzahl von Juden, die, ohne direkte Steuerzahler zu sein, doch ganz erhebliche Beträge für Kultus- und Gemeindebedürfnisse leisten.

In solchen gemeinsamen Zusammenkünften wäre Gelegenheit geboten, allen Rekriminationen sofort Angesicht zu Angesicht entgegenzutreten, Mißverständnisse aufzuklären und sich über Zwecke und Ziele zu verständigen und zu einigen. Zumindest würde sich aber der Widerwille gegen die Kultussteuer stark verringern, wenn nicht vollkommen schwinden. Es läßt sich erwarten, daß zu diesen gemeinsamen Beratungen und Diskussionen, wo jeder Teilnehmer die Möglichkeit hat, zu reden und zu raten, auch solche kommen werden, die tatsächlich in jüdischen Sachen und Angelegenheiten etwas zu sagen haben, was sonst die Allgemeinheit nicht erfahren würde, weil es bisher an der Gelegenheit fehlte.

Je weniger Förmlichkeiten bei diesen Anlässen geübt werden, desto besser. Eine offene Aussprache zwischen den Führern und den Geführten auf Grundlage der brüderlichen Gleichheit und Interessengemeinschaft. Wie viel Mißverständnisse müßten da hinweggeräumt werden und wie viel gemeinsamen Sinn würden solche Zusammenkünfte in die Herzen der Beteiligten einsenken!

Filipp Lebenhart.

Schekel.

Palästina, bisher für die meisten Zionisten ein Traumland, ist durch den Beschluß der Friedenskonferenz für uns Wirklichkeit geworden. Das jüdische Volk schickt sich an, seine alte Heimat neu zu errichten. Ungeahnte große Probleme treten an uns heran. Ihre Lösung muß allen Zionisten am Herzen liegen.

Alle diese Probleme werden auf dem nächsten Kongreß behandelt werden. Dieser wird die allgemeinen Richtlinien für die künftige Entwicklung Palästinas festzulegen haben. Alle diese Fragen, die in die geistige und wirtschaftliche Struktur des jüdischen Volkes tief eingreifen, wecken unter der Judenschaft ein ungeheueres Interesse. Die Beratungen des nächsten Zionistenkongresses werden, wie noch nie zuvor, mit der größten Aufmerksamkeit des gesamten Judentums verfolgt werden.

Aber nicht nur das Judentum, sondern die gesamte Welt wird an den Beratungen des Kongresses Interesse haben. Denn durch die Ereignisse und die Beschlüsse der Friedenskonferenz ist die zionistische Organisation ein Faktor geworden, mit dem man rechnen muß. Damit aber die Beratungen den nötigen Widerhall wecken, ist es notwendig, daß hinter dem Kongresse eine starke, straffe Organisation steht. Unser aller Aufgabe ist es daher, durch die Zusammenfassung aller unserer Kräfte die Stärke unserer Organisation vor aller Welt zu dokumentieren.

Es gilt nunmehr, auch für die junge tschechoslowakische Republik, diese Organisation zu begründen und die Richtlinien für die drängende und umfassende Arbeit festzusetzen.

Das Zionistische Zentralkomitee für den tschechoslowakischen Staat beruft daher für den 26. und 27. Juli die Vertreter der Zionisten in unserem Staate zu einer Tagung nach Prag ein. Es ist das erstemal, daß die Zionisten der gesamten neuen Republik zusammentreten, um nur zionistische Fragen zu behandeln. Die Teilnahme an der Tagung hängt von der Bezahlung des Schekels und der Parteisteuer ab.

Für Schekel und Parteisteuer wurde auf dem letzten Distriktstag für Böhmen der Betrag von K 15.— für Erwachsene, von K 8.— für Jugendliche bestimmt. Die gegenwärtigen Leitungen, das Distriktskomitee für Böhmen und das Zentralkomitee für den tschechoslowakischen Staat, haben die Arbeit nur unter der Bedingung übernommen, daß die Parteisteuer die vom Distriktstag bestimmte Höhe hat.

Große Arbeiten harren der Zionisten in unserem Staate. Die Gemeindewahlen haben den Boden für unsere Arbeit vorbereitet; diese wird jetzt mit aller Energie zu betreiben sein. Das Programm der gegenwärtigen Leitung umfaßt aber nicht nur die Verbreitung unserer Idee, sondern auch die gerade in der jetzigen Zeit notwendige Ausgestaltung der Arbeit in den Vereinen.

Die Leitung rechnet fest damit, daß die böhmischen Zionisten den vollen Ernst des heutigen Rufes würdigen, daß sie sich dessen bewußt sind, daß von ihrem guten Willen das Gedeihen des Zionismus in Böhmen abhängt. Hingewiesen sei auf das Beispiel der Zionisten in Deutschland, die pro Kopf und Jahr 25—30 Mark an Schekel und Parteisteuer entrichten, dabei aber noch eine Zionistensteuer im Betrag von 30—1000 Mark zu leisten haben. Den Zionisten Böhmens, die heute eine prominente Stellung in unserer Bewegung einnehmen, wird ein weit geringeres Opfer nicht schwer fallen.

Darum rechnet die zionistische Leitung in der tschechoslowakischen Republik zuversichtlich darauf, daß die Gesinnungsgenossen sie in der gegenwärtigen wichtigen Zeit, in der wir alle Kräfte anspannen müssen, nicht im Stiche lassen werden.

Die Palästinafrage im türkischen Friedensvertrag.

Dem Pressedienst der Delegation des Jüdischen Nationalrates für Ostgalizien wird aus Paris gemeldet: Das Projekt des türkischen Friedensvertrages enthält u. a. einen Abschnitt über Palästina, der 50 Paragraphen umfaßt. Nach diesem soll Palästina unter das Protektorat Großbritanniens gestellt werden, um dortselbst ein „home national“ für das jüdische Volk vorzubereiten. Jeder, der zur Zeit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Palästina wohnt oder im Laufe der nächsten zwei Jahre dorthin einwandert und keine andere Deklaration abgeben wird, kann ein von England geschützter „palästinensischer Bürger“ werden. Die englische „protection“ gilt für den palästinensischen Bürger auch im Auslande. Ausländer — jüdische Gesellschaften ausgenommen — dürfen in Palästina nicht mehr als 20 Dunam Boden besitzen. Als Amtssprache werden die englische, hebräische und arabische eingeführt. Die ganze Administration ruht in Händen der englischen Regierung, welche jedoch einen großen Teil von jüdischen Beamten, die vom „Jüdischen Rat“ vorgeschlagen werden, berufen wird. Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit sieht das Projekt eine besondere für die arabische Bevölkerung vor, von einer jüdischen wird jedoch keine Erwähnung getan. Das genannte Projekt bildet nur den Rahmen des Friedensvertrages und dürfte noch mannigfachen Abänderungen unterzogen werden.

Für die Pogromopfer.

Am letzten Donnerstag, den 28. Siwan, wurde in allen Judengemeinden auf dem weiten Erdenrund ein Fast- und Trauertag abgehalten. Der Aufruf zum Klagen und Trauern war von 400 polnischen Rabbinern ausgegangen, welche durch die Züricher Zentrale der Agudas Jisroel nach allen Richtungen der Windrose verkünden ließen, daß die unerhörten Greuel in den polnischen und ukrainischen Judenzentren, daß das Morden und Brennen, das Rauben und Plündern, das erbarmungslose Wüten gegen unschuldige Juden den höchsten Grad erreicht hat; das Unglück, welches die ganze jüdische Nation heimsucht, ist gleichzuachten mit dem Verluste des Nationalheiligtums in Jerusalem, und so wurde denn die ganze Judenheit aufgerüttelt, wie ein Mann zusammenzustehen und durch Fasten und Beten, durch weithinschallenden Klageruf und flammende Proteste aller Welt kundzutun, daß das gräßliche Unheil in Polen und der Ukraine überall, wo Juden wohnen, verurteilt und verflucht wird. Zehntausende fastende Männer und Frauen, Hunderttausende, die lauten Protest erheben gegen offene Gewalttat! Eine imposante, einzigartige Kundgebung, wie sie keine zweite Nation der Erde zu veranstalten vermag!

Und überall erging der Ruf an alle, die fasteten, und an alle, die durch Proteste sich auflehnten gegen polnische Barbarei, an alle erging der Ruf, sie mögen Geld spenden für die armen Hinterbliebenen, damit nach all dem Niederreißen und Zerstören wieder gebaut und gepflanzt werden könne. Geld, Geld in großen Massen ist notwendig, um die furchtbaren Folgen der Pogrome wenigstens teilweise zu lindern.

In Prag wurde am erwähnten Tage eine Trauerandacht in der Klaussynagoge veranstaltet; Oberrabbiner Dr. Brody gedachte in einer wehdurchzitterten Rede der armen Opfer; dann wurde in der Alt-Neu-Synagoge, deren Wände noch das Blut der vor Jahrhunderten dahingeschlachteten Märtyrer aufweisen, Jom-Kippur-Koton und das Fasttagsgebet gesagt, die ganze nach Hunderten zählende Gemeinde setzte sich zur Trauer um die Ermordeten zu Boden und zum Schluß bei den Owinu malkenu durchbrauste ein einziges „Nekom leenenu“ das uralte Heiligtum.

Auch wir in Prag müssen Geld sammeln; viel Geld ist notwendig; möge jeder in seinem Kreise eine eifrige Propaganda betreiben, Geld in großen Beträgen zu sammeln. Es möge an Herrn Oberrabbiner Dr. Brody abgeliefert werden. Doch ist dies keine gewöhnliche Geldsammlung, die mit wenigen Kronen abgetan ist: diesmal gilt es, auf jüdische Art, jüdisches Blut zu rächen durch Liebesdienste und ausreichende Hilfeleistung für die Pogromopfer.

Die amerikanische Untersuchungskommission der Pogrome eingesetzt.

Dem Jüdischen Preßbureau in Stockholm wird aus Paris telegraphiert: Präsident Wilson hat eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission zur Untersuchung der polnischen Judenpogrome eingesetzt.

Trotzkis Ultimatum an Polen wegen der Pogrome.

Die Warschauer jüdischen Zeitungen bringen die sensationelle Nachricht, daß Trotzki unter Hinweis auf die Pogrome in Polen ein Ultimatum an die Polen gerichtet hat. In einer Depesche an die polnische Regierung erklärt Trotzki, falls die Pogrome in Polen kein Ende nehmen, werde Rußland gegen die Polen einschreiten und die in Rußland weilenden Polen zur Verantwortung ziehen. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder, da sie uns mit dem judenfeindlichen Verhalten der russischen Sowjetregierung schlecht zusammenzustimmen scheint.

Die Polen verhaften in Posen sämtliche jüdischen Rechtsanwälte.

Von zuverlässiger Seite wird dem „Vorwärts" in Berlin mitgeteilt: In der Provinz Posen haben die polnischen Behörden sämtliche jüdischen Rechtsanwälte als Geiseln verhaftet. In der Stadt Posen selbst auch andere angesehene Juden. Man fürchtet, daß dies der Anfang einer allgemeinen Judenhetze, wie sie ehemals in Russisch-Polen, namentlich in Wilna, gewütet hat, sein soll.

Abraham Elias Harkawi gestorben.

Wie wir im „Hamizpeh" lesen, starb in Petersburg im Alter von 84 Jahren A. E. Harkawi, der älteste und bedeutendste jüdische Gelehrte der Gegenwart. Er war im zaristischen Rußland der einzige Jude, der ein hohes öffentliches Amt bekleidete. Da er sich nicht taufen lassen wollte, wurde er von der Stelle eines Universitätsprofessors für orientalische Sprachen verdrängt, dafür aber zum Direktor der kaiserlich russischen Bibliothek ernannt. Europäischen Ruf erwarb er sich hauptsächlich durch zwei Werke, von denen das eine das Verhältnis der Juden zu den slawischen Sprachen behandelte und das andere Fälschungen karaitischer Grabdenkmäler aufdeckte. Die Karäer wollten nämlich durch Fälschung von Grabdenkmälern beweisen, daß sie als ein eigener Volksstamm lang vor den Juden bereits in Rußland gesiedelt haben, um sich dadurch von den Juden, ihren Blutsverwandten, in ihrem Verhältnisse zum Staate, abzusondern. An fünfhundert Schriften stammen aus der Feder Harkawis, die hauptsächlich der Gaonenzeit gewidmet waren.

Die vereitelte Gründung eines akademischen deutschen Sportausschusses in Prag.

Wir erhalten über diese seltsame Angelegenheit, über die wir schon in unserer letzten Nummer berichtet haben, noch folgende eingehendere Darstellung: Sonntag, den 22. d. M. fand um 10 Uhr vormittags im Carolinum, Hörsaal IV, eine seit ca. drei Wochen vorbereitete Versammlung von Hochschülern behufs Gründung eines akademischen Sportverbandes statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, u. a. die Hochschulprofessoren Beil und Hörner, ferner die Vertreter der Tageszeitungen „Bohemia" (Professor Zeckendorf) und „Prager Tagblatt" (Dr. Rabe Jenkins) sowie die Vertreter der Sportorganisationen. Anwesend waren über 200 Hochschüler. Nach den Referaten der Herren Prof. Beil (über Sporthygiene) und Hörner wurde die Organisation des zukünftigen Verbandes besprochen. An der Debatte beteiligten sich unter anderem auch die Hochschüler Reiser, Zimmer und Ing. Lamberg. Mitten in der schönsten Diskussion über Ziele und Mittel des zu gründenden Ausschusses gab ein deutschnationaler Hochschüler namens Böhm, im Namen seiner deutschvölkischen Komilitonen die Erklärung ab, daß er nur einem reinarischen Verbande beitreten könne. Es wurde ihm vorgehalten, daß doch erst vor wenigen Tagen die Deutvölkischen mit den deutschen Juden ein Wahlbündnis geschlossen und in vielen Versammlungen die Solidarität aller Deutschen „ohne Unterschied der Rasse und Konfession" proklamiert hätten. Darauf erklärte der Sprecher der deutscharischen Studenten, daß er und seine Gesinnungsgenossen dieses Kompromiß verurteilten und von einer solchen Verwässerung ihres Antisemitismus nichts wissen wollten . . . An der folgenden Debatte beteiligte sich auch Prof. Zeckendorf, welcher sein Germanentum aus seiner Stellung als Redakteur der „Bohemia" beweisen wollte, aber von einem Redner darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er mit Rücksicht auf seine Konfession wohl kein sattelfester Germane sein dürfte. Prof. Zeckendorf hat hierauf die deutschvölkischen Studenten, da er annahm, daß nur eine kleine Minorität diesen radikalen Standpunkt einnehme, den Saal den anderen, liberalen Studenten zu überlassen. Und nun kam die Ueberraschung. Herr Böhm forderte in deutlicher, sachlicher Rede seine Anhänger auf, den Saal zu verlassen, welchem Rate beinahe alle Anwesenden lächelnd und ruhig folgten. Die übrig gebliebenen Einberufer, zirka 20 an der Zahl (inklusive der Gäste) blieben ratlos zurück und sahen ihren Plan allmählich im Sande verlaufen. Interessant ist, daß die beiden Professoren schon vorher, als sie sahen, daß die Sache eine heikle Wendung nehme, ohne viel Aufsehen sich entfernt hatten. Seltsamerweise wurden von den zurückgebliebenen Juden, obwohl ihnen der Stuhl doch so deutlich vor die Türe gesetzt war, — — — Vorschläge zu Kompromissen gemacht, die dann allerdings auch zu nichts führten. Die liberalen jungen Herren scheinen ja in ihrer Würdelosigkeit und Anbiederungssucht keine Grenze zu finden. Und all das — pour le roi de Prusse! Denn der Plan einen allgemeinen akademischen Sportausschuß zu gründen, wurde schließlich doch aufgegeben. Gleichzeitig wurde an die beiden Vertreter der Tageszeitungen appelliert, über diese Blamage Stillschweigen zu bewahren. Difficile est saturam non scribere!

Zur Verkürzung des Religionsunterrichtes an den Mittelschulen.

Von E. L.

Im Leitartikel der letzten Nummer der „Selbstwehr" wird der Erlaß des Unterrichtsministers, welcher die dem Religionsunterrichte an der Mittelschule zugemessene Zeit wesentlich verringert, sehr warm begrüßt.

Ich gestehe, daß ich mit dem Artikelschreiber nicht übereinstimmen kann. Vor allem wird wohl jedermann zugeben, daß die Bestimmung: „Quarta und Quinta — eine Wochenstunde Religionsunterricht" ganz verfehlt ist. Mit einer Stunde wöchentlich kann man nicht einmal als Kalligraphielehrer in der Prima etwas anfangen. Aber abgesehen davon, kann eine Verminderung der „Religionsstunden" wenigstens von dem konservativen Juden nicht gebilligt werden.

Es kommt vor allem darauf an, was man unter „Religionsunterricht" versteht. „Religio" heißt Gebundenheit, die Religionslehre hat daher in erster Linie von dem „Gebunden-Sein", von der Abhängigkeit des Individuums der Gottheit gegenüber zu handeln und aus ihr Folgerungen abzuleiten für sein Verhalten zur Gottheit. Darüber hinaus muß der jüdische Religionslehrer seine Schüler in das jüdische Pflichtenleben einführen (aber nicht nur in den „Synagogenkodex"), ihnen den Sinn zu erschließen suchen für die Symbolik des Judentums und bei ihnen Liebe und Begeisterung für das Gottesgesetz wecken. Es ist aber nicht seine Pflicht, sicherlich nicht seine einzige Pflicht, „das Wichtigste der jüdischen Kultur als persönlichen Besitz zu vermitteln".

Selbstverständlich reichen die zwei Wochenstunden für den gewissenhaften Religionslehrer nicht aus. Er kann nur Anregungen geben und muß unablässig auf das Selbststudium und auf das innerliche Erleben des in der Schule Gehörten verweisen. Wer aber sein Lehramt so auffaßt, und Gott sei Dank, manche tun es wirklich, für den ist der Religionsunterricht nicht ein „katechistisches Gebäude", nicht eine „weihrauchtrübe Ritual- und Legendenerklärung", für dessen Zöglinge wird das Jüdische nicht, als „geistliches Gebiet" von allen anderen Geistesgebieten losgelöst, eine „Konfession" bedeuten — eine Anschauung, die ja auch der Führer der deutschen Orthodoxie S. R. Hirsch mit den schärfsten Waffen seines Geistes bekämpft hat.

Nun haben freilich die Väter, denen es ernstlich darum zu tun war, ihren Kindern jüdischen Glauben und jüdisches Wissen zu vermitteln, ihnen noch immer außerhalb der obligaten Schulstunden Privatunterricht erteilen lassen; manche dieser Väter werden es sogar freudig begrüßen, die jetzt gewonnene Zeit auch diesem Privatunterricht zugute kommen zu lassen. Wir steht es aber mit den anderen Eltern und mit deren Kindern? Bei vielen wird nun auch der dünne Faden, der sie noch mit dem Judentum verband, entzwei geschnitten. Die Jungen und Mädchen wachsen auf ohne eine Ahnung auch nur von dem verwässerten und verfälschten Judentum, wie es selbst noch ein schlechter Religionsunterricht vorführt. Man wende nicht ein, daß an solchen jungen Leuten für uns nichts zu verlieren war. Denn immer noch gilt der altjüdische Satz: Hamooun schebo machasirom lemutow, der Funke, mag er auch unter noch so dichter Hülle verborgen sein, kann zünden, die Flamme kann durchschlagen; die Schüler können zu Fragen gereizt, zum Nachdenken angeregt werden und auf den rechten Weg kommen, und durch sie — der Fall ist nicht so selten — das Elternhaus.

Aber auch diejenigen, die durch Erziehung daheim und durch Umgang mit Gleichgesinnten die Möglichkeit haben, das nationale Judentum in seinem ganzen Reichtum und in seiner ganzen Fülle der Beglückung zu erleben, auch für sie wäre ein guter Religionsunterricht in hohem Grade ein Bedürfnis. Denn ebenso wenig, wie es Sache des Religionslehrers ist, jüdische Kultur zu lehren, ebenso wenig wird der junge Jude anderswo als in einem eigens dazu bestimmten Unterricht — mag er heißen wie immer — erfahren „den Weg, den er gehen und die Handlung, die er tun soll".

Vielleicht ist es manchem Leser nicht unerwünscht, auch an dieser Stelle auf die Ferienkurse des Vereines Sinai aufmerksam gemacht zu werden. Sie sollen über jüdische Liturgie, jüdische Pflichtenlehre und jüdische Agada handeln, sind unentgeltlich und Volks- und Mittelschülern, Knaben und Mädchen, zugänglich. (Anmeldungen an Dr. B. Zeiteles, Prag V., Josefstädtergasse 36).

*

Nachbemerkung der Redaktion: Wir gaben dem vorstehenden, von orthodoxer Seite uns zugekommenen Aufsatz gern Raum, weil er die Stellungnahme eines beträchtlichen Teiles unseres Volkes zu dem aktuell gewordenen Problem des Religionsunterrichtes klarlegt. Wir möchten aber bemerken, daß wir

im letzten Leitartikel gegen den E. L. mißverständlicher Weise polemisiert, nicht darum die Verringerung der Religionsstunden „warm begrüßt haben“, weil die Religion zurückgedrängt wird, sondern lediglich darum, weil das bisherige geringe Stundenausmaß doch nicht gering genug war, um das jüdische Selbstbewußtsein zu erwecken, aber groß genug, um einer falschen Auffassung vom Judentum Vorschub zu leisten. Der Schaden gleichgiltiger Zufriedenheit aber ist größer als der Vorteil, den ein aufrüttelnder Mangel bedeutet.

Die Jüdische Mittelschule in Wien.

Das jüdische Realgymnasium für Knaben und Mädchen in Wien wird aller Voraussicht nach im September eröffnet werden können. Es ist geplant, mit der Unterstufe (vier Klassen) zu beginnen. Der Lehrplan enthält für alle Klassen einen entsprechenden obligaten Unterricht im Hebräischen; als zweite Sprache soll neben dem Lateinischen das Englische von der dritten Klasse an obligat gelehrt werden. Der Unterricht in den Freifächern (Französisch, Gesang, eventuell Musik) soll tunlichst ausgebaut werden. Eine besondere Berücksichtigung soll die körperliche Ausbildung (Turnen, Sport, Wandern) finden. Der Unterrichtsausschuß hofft in allernächster Zeit mit der Entgegennahme der Anmeldungen beginnen zu können.

Herderverein, Jüdische Aktion u. dgl.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Herr Redakteur, gestatten Sie, daß ich auf den Aufsatz „Herderverein“ von Max Brod in Nr. 23 Ihres Blattes mit ein paar Worten zurückkomme.

Einleitende Höflichkeiten darf ich mir füglich schenken; eine Parteigruppe, mit einem Max Brod als Wortführer, bedarf ihrer nicht.

Möglichkeit eines fallweisen Zusammenmarsches wird sich ergeben. Auch im vorliegenden Interimsprogramm werden scharfe Gegensätze kaum vorhanden sein, sonst würde nicht eine gewisse Anzahl jüdischnationaler Mitglieder ihre Mitgliedschaft bei uns mit ihrem Parteigewissen haben vereinbaren können.

Dennoch halten wir eine platonische Fortsetzung der Debatte nicht für überflüssig. Vorbedingung für ehrliche Mitkämpferschaft wie Gegnerschaft ist: reiner Tisch.

Und eine Theorie ist schließlich nicht etwas, was weit außerhalb der Praxis in irgendeiner Ideensphäre seine Sonderexistenz fristet, sondern ein allgegenwärtig Lebendes und Leitendes von Schritt zu Schritt.

Brod irrt natürlich nicht, wenn er sagt, daß wir den Begriff der „Nation“, auch den der jüdischen, in gewissem Sinne anerkennen; vielleicht sogar in einem tieferen, als er meint.

Aber aus diesem Begriff der Nation sind, bei gegenwärtiger sozialer Konstellation, zwingende Konsequenzen in politischer Hinsicht nicht ableitbar.

Die Gesellschaft hat einen ewigen Fonds an nationalen Imponderabilien und Irrationalismen in ihrem Organismus; ewig unausrottbare und unverbrauchbare Keime zu irgendwelchen unbekannten künftigen Wirklichkeiten. Diese Kräfte sind aber von der gegenwärtig herrschenden Schichte nie wirklich geschützt worden. Im Gegenteil: sie hat sie, aus materiellen, imperialistischen Gründen stets verleugnet.

Hingegen wird die von ihr geleitete Gesellschaft in realpolitischer Hinsicht mit innerer Folgerichtigkeit einer möglichst restlosen Internationalisierung entgegengeführt, die sie in ihren prominentesten großindustriellen Vorkämpfern auch wirklich so ziemlich erreicht hat.

Der angeblich „untrennbare Zusammenhang“ zwischen realpolitischer und kultureller Selbstbestimmung der Nation ist also gegenwärtig nichts anderes als Machtideologie.

Politische Aspirationen werden folglich für keine Nation anerkannt, am wenigsten (darüber wäre noch viel zu sagen) für die Westjuden.

Übrigens wird damit die aufbauende, organisatorische Bedeutung des Nationalgefühles für eine mögliche geistig verantwortliche Gesellschaftsform keineswegs geleugnet. Daß aber eine solche Gesellschaftsform, inmitten einer gegensätzlich organisierten Welt, und von einem wirtschaftlich z. T. sehr egoistischen Volk, wird verwirklicht werden, oder auch nur verwirklicht werden können (wie Brod von Palästina meint) ist höchst zweifelhaft: das Experiment des utopistischen Staates ist zu oft schon mißlungen.

Sind also die Juden, ungeschützt, ihrem Schicksal zwischen Machtideologen zu überlassen, gewissermaßen als Märtyrer einer besseren Zukunft?

Durchaus nicht. Primum vivere, dein philosophari. Kultureller Schutz ist aber gegenwärtig nur als politischer Schutz realisierbar. Sie sind also politisch zu schützen, haben sich selbst zu schützen, mit allen gegenwärtig zur Verfügung stehenden, obgleich verwerflichen politischen Mitteln.

Aber mit dem bewußten, deutlichen, überall zu manifestierenden Vorbehalt der „Interimswirtschaft“. Wichtiger als das Judentum ist eine menschlich organisierte Menschheit — auch für den Juden. Und wichtiger, als nationale Politik: Menschheitspolitik — auch für den Juden.

Daraus ergibt sich die Stellung zur Palästinafrage. Das jüdische Problem ist in den Pogromgebieten zweifellos nur durch energische Auswanderungspolitik zu lösen. Palästina ist das vorläufig nächstliegende Kolonisationsgebiet. Diese Erwägungen dürfen mit der verlogenen Idee der nationalen Selbstbestimmung bei gleichbleibender Gesellschaftsstruktur in keiner Weise gekoppelt werden.

Ich weiß, daß wir hier von Ihnen verpönte Wahrheiten vertreten.

Die Diaspora ist natürlich nicht (wie Brod meint) als Exempel im handgreiflichen Sinn gedacht, das etwa „zur Nachahmung“ anreizen soll. Aber sie ist ein gesellschaftlicher Aggregatzustand, dessen psychologische Auswirkung im jüdischen Individuum selbst um fast jeden Preis erhalten werden muß. Die „internationale Rasse“ muß bleiben, soll aber durchaus nicht nachgeahmt werden: „Ato bocharto mikol hoamim“ — wir sind kein Volk wie die Anderen.

Daraus folgt: Betonung des Individuums, der individuellen Energie, gegenüber der (angeblich) „nationalen“ Energie anderer europäischer Völker. „Ein Volk von Priestern,“ d. h. von Verkündern, Führern, von — Individualitäten; und seien es auch nur schreibende Publizisten: das ist die ethische Macht und die Berufung der Kinder Israel.

Der Jüdischnationale im Brodschen Sinne ist, als solcher, notwendig überall Minimalist.

Was die realpolitischen Aspirationen anlangt, stellt er „nur“ Minimalforderungen. Aber auch diese Minimalforderungen sind mit dem strengen Geist der ethischen Maxime nicht vereinbar.

Wir denken, ein geistig geführtes Volk hat vor allem seine Maximalforderungen zu stellen; und diese Maximalforderungen haben sich mit der sittlichen Maxime streng zu decken.

Seine Teilnahme an der Tagespolitik kann also nur in der Form eines Zugeständnisses an den Geist der Wirtsvölker, interimistisch, vor sich gehen.

Wir Juden warten eben noch auf unseren Messiah, Reisemantel am Rücken, Wanderstab in der Hand; immer bereit, ihm zu folgen. — —

Wir, vom H. V., sind erst in den ersten Anfängen. Jede moralische Hilfe wird dankbar angenommen; und sie kam, ich will es an dieser Stelle gern gestehen, bisher zum größten Teil von den Jüdischnationalen.

Genehmigen Sie, Herr Redakteur, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Rukus, 14. Juni.

Willy Haas.

Das Erziehungsamt der Zionistischen Organisation.

„Die Allgemeine zionistische Konferenz, die vom 24. Februar bis 12. März dieses Jahres in London getagt hat, hat den Beschluß gefaßt, die Zentralleitung der Zionistischen Welt-Organisation nach London zu verlegen, wo sie in den Händen von Mitgliedern des Engeren Aktions-Komitees und einigen Mitgliedern des Großen Aktions-Komitees, die für diesen Zweck nach London gekommen sind, liegen soll. Von hier aus wird die zionistische Arbeit durch Spezialabteilungen, die jedem Gebiete zugewiesen werden, geleitet werden. An der Spitze einer jeden Abteilung steht ein Mitglied des Aktions-Komitees, das die Hauptverantwortung für die seiner Leitung unterstellten Arbeiten trägt. Unter anderen Bureaus hat die Gesamt-Organisation auch ein Spezialbureau für sämtliche Angelegenheiten der Erziehung und Kultur gegründet, ein Gebiet, das einen sehr bedeutenden Platz im Programm unserer Arbeit einnimmt. An die Spitze dieser Abteilung ist das Mitglied des Engeren Aktions-Komitees, Herr Dr. Schmarja Levin, gestellt worden. Als dessen Sekretäre fungieren: die Herren Dr. Hugo Bergmann, Salomo Ginzberg und Peßach Ginsburg.

Die Abteilung für Erziehung und Kultur hat sich zur Aufgabe gestellt, zunächst sämtliche arbeitenden Kräfte für kulturelle und erzieherische Anstalten sowohl in Palästina als in der Diaspora zu organisieren, damit wir eine klare Uebersicht bekommen über die Summe der Kräfte, die unser Volk der hebräischen Erziehung und der hebräischen Kultur widmet, und damit wir unsererseits soweit als möglich ein bestimmtes System, einheitlich in seinen Prinzipien, in die Arbeit bringen können.

Das Erziehungs- und Kulturamt wird ferner bestrebt sein, das ganze wissenschaftliche und statistische Material zu sammeln, welches uns bei der Durchsicht der von uns längst beschlossenen Errichtung von Hochschulen in Palästina als Unterlage dienen wird. Zu diesem Zweck werden wir uns mit unseren wissenschaftlichen Kräften in Verbindung setzen, mit den bekanntesten Spezialisten und Fachleuten, um von vornherein darüber unterrichtet zu sein, an wen wir uns zu wenden haben und auf wen wir rechnen können, wenn der Zeitpunkt gekommen sein wird, die Auswahl der Personen zu treffen, die unsere neuen Institutionen leiten sollen.

Brandeis geht nach Palästina.

Aus Paris wird telegraphiert: Der Führer der amerikanischen Zionisten, Louis Brandeis, kommt anfangs nächster Woche in Paris an, wo er mit Wilson Besprechungen haben wird. Dann wird er seine Reise über Marseille nach Palästina fortsetzen, wobei ihn der Präsident der englischen zionistischen Föderation, Chaim Weizmann, begleiten wird. Die beiden Zionistenführer wollen sich über die derzeitige Lage in Palä-

stina genau unterrichten, um so bald die türkische Frage gelöst und England das Mandat über Palästina erhalten hat, an die Bildung einer autonomen Verwaltung schreiten zu können.

Mitteilungen des Palästinaamtes.

Prag II., Růžová ulice 24, 3. Stock.

Landwirtschaftliche Kolonie „Awodah". Von seiten der landwirtschaftlichen Kolonisationsgenossenschaft tschechoslowakischer Zionisten „Awodah" (siehe unsere letzten Mitteilungen) geht uns folgende Zuschrift zu:

„Zur Komplettierung der aus mindestens 50 Wirtschaftsfamilien bestehenden Genossenschaft werden Interessenten gesucht, die über entsprechendes Kapital, hebräische Sprachkenntnisse verfügen, oder sich solche anzueignen verpflichten. Handwerkern, wie Maurern, Tischlern ꝛc., ebenso erfahrenen Landwirten werden günstigere Zahlungsbedingungen eingeräumt. Alles Nähere ist beim Palästinaamte, Prag, schriftlich zu erfragen."

Aus der zionistischen Bewegung.

Sitzung des Zionist. Distriktskomitees für Böhmen am 23. Juni.

Nach Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung berichtet der Sekretär über die in der Wohnungsfrage unternommenen Schritte. Dieselben werden genehmigt. Bezüglich eines Briefes des Erziehungs- und Kulturdepartements der Londoner Zentrale beantragt Prof. Freud die Einsetzung einer Kommission, bestehend aus prominenten zionistischen Gelehrten, welche das im Inlande befindliche zionistische Material zu sammeln hätte. Herr Brod ist der Ansicht, daß man auch andere jüdische Gelehrte, wie Aerzte, Naturforscher, die an der Mitarbeit an der hebräischen Universität ein Interesse haben, zur Mitarbeit einladen soll. Das Distriktskomitee erörtert sodann auf Grundlage eines zugegangenen Privatbriefes das Verhältnis zum Nationalrat. Das D. K. beschäftigt sich mit den grundlegenden Prinzipien der Politik des Nationalrates und erwägt die Möglichkeit einer Galuthpolitik. Herr Brod regt eine gemeinsame Sitzung mit den zionistischen Mitgliedern des Nationalrates an, in der die Politik des Nationalrates besprochen werden soll.

An alle zionistischen Vereine und Vertrauensmänner!

Das zionistische Zentralkomitee für den tschechoslowakischen Staat hat beschlossen, den Zionistentag für den 26. und 27. Juli 1919 nach Prag einzuberufen. Bezüglich der Delegiertenwahlen und der Tagesordnung werden genaue Mitteilungen ehestens folgen. Die Wahl der Delegierten erfolgt auf Grund der für das laufende Jahr 5679 abgelieferten Schekel und Parteisteuern. Wir fordern daher alle Gruppen, die ihren Verpflichtungen gegenüber der Organisation noch nicht nachgekommen sind, dringend auf, Schekel und Parteisteuer im Gesamtbetrage von K 15.— pro Kopf unverzüglich an uns abzuführen, da sie sonst auf der wichtigen Tagung, die die Grundlagen unserer Arbeit in der neuen Republik legen soll, nicht vertreten sein könnten.

Zionistisches Distriktskomitee für Böhmen in Prag.

Preisausschreiben.

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland erläßt ein Preisausschreiben für zwei zionistische Propaganda-Broschüren. Die erste Broschüre soll unter dem Titel: „Das Programm des Zionismus", die geistigen Grundlagen der Bewegung behandeln. — Die zweite Broschüre soll unter dem Titel: „Die zionistische Bewegung", die politischen sowie kulturellen Aufgaben und Leistungen der Zionistischen Organisation und ihre Institutionen in Palästina und im Galuth darstellen.

Umfang jeder Broschüre höchstens drei Druckbogen.

Für jede Broschüre wird ein erster Preis von 1000 Mk. und ein zweiter Preis von 500 Mk. ausgesetzt.

Durch Verleihung des Preises erwirbt die Zionistische Vereinigung für Deutschland sämtliche Rechte am Manuskript. Es bleibt vorbehalten, nur einen von beiden Preisen zu verleihen, oder bei gleichwertigen Arbeiten beide Preise zwischen zwei Autoren zu teilen. Die Z. V. f. D. ist ferner berechtigt, nicht preisgekrönte Arbeiten zum Preise von 400 Mk. zu erwerben.

Die Manuskripte sind ohne Nennung des Autors bis zum 1. September 1919 einzusenden.

Gleichzeitig ist ein verschlossener Umschlag beizufügen, in dem sich Name und Adresse des Autors befinden müssen. Das Manuskript und der verschlossene Umschlag müssen ein gleichlautendes Kennwort tragen.

Zu Preisrichtern sind die Herren Dr. Arthur Hantke, Rechtsanwalt Gronemann und Dr. Theodor Zlocisti bestimmt.

Zionistische Vereinigung für Deutschland
Berlin W. 15, Sächsischestr. 8.

Noch ein entthronter Herrscher.

Aus Göding wird uns geschrieben:

Mitten in die Vorbereitungen zum Wahlkampfe kam uns die Nachricht zu, der Großindustrielle Fritz Redlich habe am 28. Mai in Wien bei den Redemptoristen das Sakrament der Taufe empfangen. Damit scheidet sich äußerlich ein Mann vom Judentume, der eine Reinkultur des Typus jener Juden darstellt, die ihrem Volke die schwersten, schmerzhaftesten Wunden schlugen. Ein Entfacher des Antisemitismus, der in dem Augenblicke, wo seine furchtbare Saat üppig in Halme schießt, feige aus den Reihen flieht. Aber nicht nur aus den Reihen seines eigenen Volkstumes, auch aus denen seines erborgten und angemaßten, des deutschen, ist er fahnenflüchtig geworden.

Fritz Redlich war bis vor dem Umschwunge der Führer der „deutschen" Partei Gödings. Das Deutschtum des seit vielen Jahrzehnten von einer erdrückenden tschechischen Mehrheit bewohnten Göding, wurde durch Gewalt und Geld, leider unter Beihilfe der hiesigen Judenschaft aufrechterhalten. Das öffentliche Klassenwahlrecht bot die Möglichkeit dazu und so kam es, daß bis zum Umschwunge vom 28. Oktober die Gemeindevertretung rein deutsch war, und die Tschechen nicht einmal eine Minoritätsvertretung besaßen. Hält man sich dagegen die letzten Resultate der Gemeindewahlen vor Augen: von 5840 Stimmen 316 deutsche, dann kann man die tiefe Empörung der Tschechen gegen den Vergewaltiger ihres Volkstums begreifen. Während aber Herr Redlich zur Zeit der Blüte seines Systems die Ehren immer mit vollen Händen einheimste — er war durch viele Jahre hindurch Bürgermeister von Göding — überläßt er jetzt nicht nur die frevelhaft irregeleitete Judenschaft durch seine Flucht aus dem Judentume ihrem Schicksale, nein, auch dem Deutschtume kneift er aus, er stellt sich nicht in die Bresche. Er läßt auch die deutschen Arier im Stich, deren Volkstum er jahrzehntelang durch sein korruptes System vergiftet hat und flüchtet in den Schutz seiner Millionen.

Die Kultusgemeinde war ihm seit jeher nur ein Mittel zum Zwecke. Er terrorisierte durch sie die Juden, deren vermeintliche oder wirkliche wirtschaftliche Abhängigkeit von ihm er bei jeder Gelegenheit zu politischen Machtzwecken mißbrauchte. Empörend ist die Tatsache, daß dieser Meschumed bis heute nach seiner erfolgten Taufe noch de jure Kultusrat von Göding ist, da er es bis jetzt nicht der Mühe wert gefunden hat, sein Amt niederzulegen. Was jüdisch ist, wird gesellschaftlich von ihm abgelehnt, er bewegt sich nur gerne in „feiner christlicher Gesellschaft", der letzte paralytische Kavallerieoffizier wird von ihm mit schmeichelhafter Liebenswürdigkeit behandelt, während sein eigener jüdischer hochintelligenter Beamter nur ein Mensch zweiten Ranges für ihn ist. Seit dem Umsturze hat er sich intern auf tschechisch-arisch eingestellt und kein jüdischer technischer Beamter wird wahrscheinlich je mehr von ihm angestellt werden. Was seinem ganzen Charakter das Gepräge gibt, ist die brutale Verachtung jeglicher Menschenwürde. Das äußert sich schon im oberflächlichen Verkehre mit Menschen, die in irgend einer Weise von ihm abhängig sind darin, daß er als Verkehrston für sie nur das brutalste Schreien kennt. Seine Sucht nach äußerlicher Anerkennung, nach Titeln und Orden, wurde durch die Aufrichtung der Republik durchkreuzt. Wäre das alte Oesterreich geblieben, so hätte er durch Erlangung der Baronie das stolze Rittertum seines Schwiegervaters Tausig übertroffen.

Jetzt ist er politisch in den Abgrund gestürzt. Der ungekrönte König von Göding hat seinen Herrscherthron verloren. Er sitzt nun in seinem kostbaren Millionen-Exil, grollend abgeschlossen von der Welt und von den Menschen. Draußen aber rast das Ungewitter gegen das arme Judenvolk weiter, welches durch seine Redliche verführt, in dieser entsetzlichen Stunde des Kampfes um seine Existenz nur noch eine Errettung durch die national-jüdische Bewegung erwarten kann.

Rudolf Sternlicht.

Jüdische Zeitschriften.

„Esra"

heißt eine neue Monatsschrift, mit deren Herausgabe der jüdische Hochschulausschuß in Wien begonnen hat. Sie erstrebt die Verknüpfung des jüdischen Akademikers mit der Entwicklung und mit dem Geschehen seines Volkes. Eugen Hoeflich, der Verfasser des eindrucksvollen Palästinabuches „Der Weg in das Land"* ist Leiter der Redaktion. Sie ist also in dem Geist derer, die für das rückkehrende Judenvolk die Wiederaufrichtung des asiatischen Geistes fordern. Das erste Heft bringt Arbeiten von Max Brod, Albert Ehrenstein, Eugen Hoeflich, Felix Weltsch und anderen. (Bestellungen nimmt der Verlag „Esra", Wien IX., Alserstraße 28, entgegen. Das Einzelheft kostet K 2.60, Vierteljahresabonnement K 7.50, Jahresabonnement K 30.)

Jung Juda.

Die alte Prager jüdische Jugendzeitschrift ist nach grundlegender inhaltlicher Aenderung nunmehr in neuem Gewande erschienen. Wir begrüßen aufs freudigste die Initiative der Redaktion und hoffen, daß die Zeitschrift durch Abonnements unserer Gg. und rege Propaganda gefördert werden wird. Wir behalten uns eine ausführliche Besprechung vor.

*) R. Löwit-Verlag, Wien.

Briefkasten der Redaktion.

Fahnenflucht. Sie meinen, dieser Ausdruck gebe den ohnmächtigen Aerger der zahlenmäßig Geschwächten an, treffe aber im Grunde nicht den seelischen Akt des Täuflings. Sie haben recht. Denn hier wird nicht ein früherer Eid gebrochen, sondern eine völlig neue Lehre beschworen. Darum dürfen Sie aber nicht sagen, daß diese Selbstentschuldigung des Täuflings — „ich wähle nur eine andere Art des Nichtglaubens, denn ich glaube weder an die jüdische, noch an die christliche Lehre" — immerhin plausibel sei. Für einen moralisch vollkommenen bankrotten Menschen vielleicht! Dann muß er es sich aber gefallen lassen, aus der Gesellschaft von Menschen, denen der sittliche Wert noch etwas bedeutet, ausgestoßen zu sein. Hermann Cohen hatte einem Konvertiten nie die Hand gereicht, er, der Führer des jüdischen Liberalismus, tat es weder aus zeremonieller Frömmigkeit, noch aus Liebe zum jüdischen Volksganzen, sondern lediglich aus seinem hohen moralischen Empfinden heraus. Vielleicht werden Sie anders urteilen, wenn Sie den vollen Wortlaut der „leeren Taufformel" hören. Hier ist er:

„Angesichts der heiligen Evangelien, die ich mit meiner Hand berühren werde, und in der Ueberzeugung, daß niemand ohne den Glauben selig werden kann, welchen die heilige, katholische apostolische, römische, Kirche bewahrt, glaubt und ehrt, und gegen welchen ich — was ich jetzt bereue — sehr gefehlt habe . . . bekenne ich N. N. jetzt mit Schmerz und Reue über meine früheren Irrtümer, daß ich glaube, die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche sei die einzige und wahre Kirche, die Christus auf Erden gestiftet hat; und ihr unterwerfe ich mich mit ganzem Herzen. Ich glaube alle Artikel, welche sie zu glauben vorstellt, und verwerfe und verdamme alles das, was sie verwirft und verdammt, und ich bin bereit, alles zu halten, was sie mir befiehlt. Ich glaube an einen einzigen Gott in drei göttlichen Personen, die voneinander unterschieden und doch eines Wesens sind, nämlich: an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Ferner glaube ich die katholische Lehre von der Menschwerdung, den Leiden, Sterben und der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi . . . . die göttliche Mutterschaft der heiligen Jungfrau Maria sowie ihre makellose Jungfräulichkeit. Die wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi samt seiner Seele und Gottheit im allerheiligsten Sakramente des Altars . . . . Ich glaube an das Fegefeuer . . . an den Primat (Vorrang) des römischen Papstes . . . endlich glaube ich alles, was durch die heiligen Kanones, durch die allgemeinen Kirchenversammlungen . . . namentlich über den Primat und das unfehlbare Lehramt des römischen Papstes gelehrt, entschieden und erklärt worden ist. Mit aufrichtigem Herzen und ungeheucheltem Glauben verabscheue ich daher und schwöre ab jeglichem Irrtum, jeglicher Ketzerei und Sekte, welche der besagten heiligen, katholischen und apostolisch-römischen Kirche entgegen sind. Das verspreche, gelobe und schwöre ich N. N. So wahr mir Gott helfe und dieses heilige Evangelium Gottes."

Turnen und Sport.

Jüdisches Turn- und Sportfest in Brünn.

Sonntag, den 29. Juni hatte das junge Judentum der Tschechoslowakei einen großen Tag. Das an diesem Tage stattfindende jüdische Turn- und Sportfest zeigte die unverwüstliche Lebenskraft unseres Volkes, ließ jeden erkennen, wie die jüdische Jugend auf eigenen Wegen die Neuerstarkung des Judentums anbahnt. Und nicht laut genug kann man immer und immer wieder darauf hinweisen, daß es die vornehmste Pflicht der jüdischen Oeffentlichkeit wäre, diesen Bestrebungen in ausgiebigstem Maße ihre Unterstützung zuzuwenden.

Der Vormittag war dem Sporte gewidmet und brachte das Zusammentreffen der ersten Fußballmannschaften der Sportsektion des Brünner „Makkabi" und des Jüdischen Sportklubs „Hagibor" in Prag auf dem schön gelegenen Sportplatze des S. K. Židenice. Dieser erste sportliche Wettkampf zweier jüdischer Mannschaften in diesem Staate besitzt hohe Bedeutung und dürfte zum Ausgangspunkte einer neuen Entwicklung des jüdischen Sportes werden. Die jüdischen Sportorganisationen müssen mit einander so häufig als möglich zusammentreffen, um aneinander zu erstarken und sodann ihre Besten zur Repräsentation des jüdischen Sportes entsenden zu können.

Lebhaft akklamiert, traten die Hagiboraner um 10 Uhr vormittags an. Der Besuch war durch das schlechte Wetter und die ungewohnte Stunde einigermaßen beeinträchtigt, nichtsdestoweniger ließ die verhältnismäßig große Anteilnahme den großen Anhang erkennen, dessen sich die jüdische Sportidee im Brünner Publikum erfreut. Nach dem Anpfiff entwickelt sich die erste Zeit ein offenes Spiel mit wechselnden Angriffen, wobei man die Brünner als schnelle, eifrige Mannschaft von großer Ambition und Angriffslust kennen lernt. Nach ca. 15 Min. kommt die technische Ueberlegenheit der Prager zur Geltung, so daß sich das Spiel hauptsächlich in der Brünner Hälfte abwickelt. Trotzdem ergibt sich kein Erfolg, da die Prager Stürmer das Meiste verschießen, viele Schüsse jedoch von dem guten Brünner Goalmann sicher gehalten werden. In der 35. Min. erzielte Hagibor durch Frankl, der entschlossen ein Mißverständnis zwischen Back und Goalmann der Brünner ausnützt, das erste Goal. Seitenwechsel beim Stande 1 : 0. Nach der Pause Belagerung des Brünner Tors durch die Prager, doch unternimmt das Brünner Forward, bei dem sich besonders der linke Flügel auszeichnet, einige schöne Durchbrüche, deren einer sehr gefährlich wird und Golda im Prager Tor Gelegenheit gibt, sein Können zu zeigen. Die Brünner verteidigen sich famos, aus einer hübschen Kombination des Hagibor-Forward verwandelt Knopf das zweite Goal, während Fanta aus größerer Entfernung durch einen Bombenschuß den dritten und letzten Treffer erzielt. Hagibor spielte erst in der zweiten Hälfte etwas energischer, war in der ersten Hälfte etwas zu matt. Erstaunlich ist, wie es den Brünnern gelungen ist, in so kurzer Zeit eine verhältnismäßig gute Mannschaft auf die Beine zu stellen, die ambitiös, ausdauernd und flink ist, hübsche Einzelleistungen aufweist und bei entsprechendem Training und mehr Wettspiel-Routine eine vorzügliche Entwicklung erwarten läßt. Hervorzuheben waren Bauer am linken Flügel, Baru am rechten Half sowie der Goalmann. Bei Hagibor am besten Fanta im Zentralhalf, sehr gut Fischer am rechten Flügel, Kersten im Back. Das durchaus faire Spiel leitete ein Schiedsrichter des tschechoslowakischen Fußballverbandes vollkommen korrekt.

Am Nachmittag fand in der deutschen Turnhalle das Schauturnen statt. An diesem nahmen ca. 350 Turner und Turnerinnen teil und es war eine Heerschau jüdischer Kraft und jüdischen Fleißes, die geeignet war, jeden Jüdischnationalen in seiner Gesinnung zu bestärken, jeden Indifferenten von der Richtigkeit der Idee zu überzeugen und jeden Gegner in seinen Ansichten wankend zu machen. Nach dem imposanten Aufmarsch, an dessen Spitze das Banner der jüdischen Turnerschaft getragen wurde, und an dem auch die Brünner und Prager Fußballmannschaften teilnahmen, begrüßte Dr. Sonnenfeld, der Vorsitzende des mährischen Handesvolksrates, die Turner und Sportleute sowie die alle Plätze des Saales füllenden Gäste in längerer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Festes hinwies, dem Brünner Sokol sowie dem Deutschen Turnverein, die beide dem „Makkabi" an die Hand gegangen waren, den Dank abstattete und die Wichtigkeit betonte, welche die jüdische Turn- und Sportsache für die nationale Emanzipation des Volkes besitzt. Ing. Pacovsky sprach im Namen der Prager Kreisleitung. Die sodann einsetzenden Vorführungen zeigten ein ganz hervorragendes Können der Brünner Turner. Besonders zu erwähnen wäre das Geräte-Turnen der Kleinsten (Knaben und Mädchen von 4 bis 8 Jahren), Stabübungen der Frauen, Freiübungen der Männer sowie Geräte- und Kürturnen der Männer. Hiebei taten sich besonders die Mitglieder des ersten Wiener jüdischen Turnvereins hervor.

Sonntag früh fand eine Kreistagung der jüdischen Turnerschaft statt, Sonntag nachmittags und abends eine Sporttagung im Café Thonethof. Anwesend waren bei der letzteren Delegierte von Sportorganisationen aus Prag, Teplitz, Brünn, Mähr.-Ostrau, Proßnitz, Ung.-Hradisch, Ung.-Brod, Göding, Lundenburg, aus der Slowakei aus Bratislaw, Tyrnau, Holohowetz, Pistyan. Den Vorsitz führte Dr. Beck (Prag), das Referat erstattete Kollmann (Prag), einleitende Ansprachen hielten Dr. Sonnenfeld, als Präsident des mährischen Landesvolksrates und Herr Feldschreiber im Namen der Wiener Turnerschaft. An der Debatte beteiligten sich beinahe alle Delegierten sowie die Vertreter der Makkabi-Vereine. Zu konstatieren ist das große Interesse, das allenthalben in der jüdischen Jugend für den Sport herrscht, so daß an vielen Orten neue Sportorganisationen im Entstehen sind. Es werden nach reger Debatte eine Anzahl Beschlüsse betreffs eines konformen Vorgehens und der Vertretung gemeinsamer Interessen gefaßt. Der Wortlaut der Beschlüsse wird in der nächsten „Selbstwehr" veröffentlicht werden. O. K.

Aus den Gemeinden.

Palästina-Abend des jüdischen Volksvereines in Saaz.

Davis Trietsch, Berlin, hielt über Einladung des Jüdischen Volksvereines am 23. einen sehr interessanten Vortrag über den „Aufbau des jüdischen Palästina" ab, welchem ein zahlreiches Publikum anwohnte. Der Vortragende ging von der durch die einstimmigen Erklärungen der Großmächte völlig veränderten Gesamtlage aus, welche diese zwinge, in Verbindung mit der Notlage der Ostjuden zu Gunsten der bevorstehenden Masseneinwanderung für die Erschließung Palästinas eine großzügige Aktion einzuleiten. An der Hand eines überaus reichhaltigen Lichtbildermateriales, zeigte der Vortragende die bisherigen Ergebnisse der jüdischen Kolonisation im heiligen Lande, das bereits 50 neue jüdische Siedelungen zählt, ferner die bedeutenden Verkehrsverbesserungen, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat, und die Palästina nunmehr mit Aegypten und der Kap-Kairo-Bahn, wie auch mit der Syrischen, der Bagdad- und der anatolischen Bahn (und über diese mit dem europäischen Schienennetz) in Verbindung gebracht haben. Die Verkehrsverhältnisse sind demnach ganz anders und weit mehr als je zuvor einer Masseneinwanderung und Ansiedlung günstig. Die Lichtbilderserie wurde mit neuesten Landkarten eingeleitet. Sie enthielt ferner zahlreiche Fliegeraufnahmen von Städten und jüdischen Kolonien, von Jerusalem, Jaffa, Tyrus, Port Said, Kairo usw. Es folgten zahlreiche Typen von Arabern und Juden, letztere beispielsweise aus Yemen in Südarabien, aus Marokko und aus Buchara. Die primitive Landwirtschaft und mangelhafte Bauweise der Eingeborenen wurde mit besten Behelfen neuzeitlicher Technik kontrastiert, z. B. die Bewässerung mit mühseliger Handarbeit gegenüber der Leistung der neuen Sonnenkraft-Maschinen, für die gerade in Palästina große Aussichten bestehen. — Von den jüdischen Vorbereitungen für die geplante Großkolonisation wurden Pläne und Häusertypen der neugegründeten „Jüdischen Baugesellschaft für Palästina" im Bilde vorgeführt, wie auch die Einrichtung bzw. Einführung großer Industrieen erläutert, von welchen in erster Reihe die Zuckerfabrikation in Betracht käme, nachdem die Bodenverhältnisse sich außerordentlich gut für den Rübenbau eignen, und die Rübe selbst laut wiederholten Analysen weit höheren Zuckergehalt aufweist, als in den besten hierländischen Rübengebieten. — Auch der Tabakbau und damit die Zigaretten-Fabrikation soll in den Kolonien gehoben bzw. eingerichtet werden, ebenso wie die bereits eingeführten kunstgewerblichen Betätigungen, wie die Metallwaren-, Schmuck-, und Spitzen-Industrie, welche längst über die Anfangsschwierigkeiten hinaus seien usw. Zum Schlusse führt der Vortragende eine Anzahl graphischer Darstellungen über Zahl, Verbreitung und Wachstum der Weltjudenheit vor. Diese zählt gegenwärtig 15,2 Mill. Seelen; somit mehr als die Summe von 13 europäischen Staaten nach dem Stande i. J. 1914. Im letzten Menschenalter (1881—1915) stieg die jüdische Weltziffer von 7,2 Mill. auf mehr als das Doppelte, mithin ist das jüdische nicht nur ein lebensfähiges, sondern auch zukunftsreiches Volk.

Der Abend war für die vielen Besucher nicht verloren; hatten sich doch viele Nichtmitglieder, auch Nicht-Juden, eingefunden, die den zionistischen Bestrebungen ferne, zum Teil sogar feindlich gegenüberstanden, mindestens aber zweifelnd und kritisch, und von diesen konnten sich manche überzeugen, daß die Ausführungen des Vortragenden, welche auf Tatsachen und Ziffern beruhten, für alle Welt beachtenswert seien, und daß besonders in Saaz über die Zwecke und Ziele der zionistischen Bestrebungen fast nichts bekannt ist, oder von gegnerischer Seite den Tatsachen nicht entsprechende, politische Hintergründe nicht entbehrende Entstellungen propagiert werden.

Landgemeinden,

die keinen jüdischen Funktionär haben, werden in ihrem Interesse ersucht, ihre Adressen Rabbiner Dr. Ezechiel Landau, Strakonitz, Böhmen, bekanntzuben.

Brüx. Bei der am 19. d. M. erfolgten Konstituierung des Kultusgemeindevorstandes wurden folgende Herren gewählt: Kultusvorsteher: Dr. Moses Stein, Kultusvorsteherstellvertreter: Emanuel Spitz, prov. Vorsitzender: Karl Kohn, Tempelvorsteher: Rudolf Heller, Stellvertreter: Ignaz Taussig, Kassier: Karl Löbl, Stellvertreter: Dr. Moriz Kellner, Rechnungsführer: Dr. Markus Frost, Stellvertreter: Max Baum, Vorstandsmitglieder ohne Ressort: Kohner, Dr. Leopold Kohn, Adolf Weinberger. — Des neuen Ausschusses und seines Vorstandes harren viele Aufgaben, die dringend einer Lösung bedürfen. Wir wünschen und hoffen, daß dieselbe restlos gelingen wird.

Brüx. In der Erkenntnis, daß für die Regeneration des jüdischen Volkes auch eine systematische Erziehung des Körpers von größter Wichtigkeit ist, gründeten unsere rührigen Jungens und Mädels unter tatkräftiger Mitwirkung des Ing. Em. Hoffmann 3 starke Turnriegen. Vorläufig in den Rahmen des „Blau-Weiß" gestellt, sollen sie in absehbarer Zeit in einen jüdischen Turn- und Sportverein umgewandelt werden. Zwei Delegierte wurden zu dem Vorturnerkurs nach Prag entsandt. Diese Tatsachen sind deshalb bemerkenswert, weil die jüdische Jugend unserer Stadt als erste des deutschböhmischen Siedlungsgebietes der Frage der Körperpflege ihr Augenmerk zuwendet.

Ung.-Brod. Wohl ist es allen Faktoren klar geworden, daß die Juden nur als geschlossene jüdische **wahlwerbende** Partei auftreten können; in diesem Sinne wurde auch ein Kompremiß zwischen der jüdischnationalen Partei und zwischen den nicht streng auf nationaler Basis stehenden Juden in der Weise geschlossen, daß eine gemeinsame Kandidatenliste den Wählern vorgelegt und empfohlen wurde. Dies geschah in einer am 31. v. M. stattgefundenen Wählerversammlung. Als Kandidaten figurierten auf dieser gemeinsamen Liste: die Jüdischnationalen durch Herrn Ing. Karl Klein und Herrn Josef Schindler, die nicht streng auf nationaler Basis stehenden Juden durch Herrn Moritz Fuchs und Herrn Josef Jellinek. In der Wählerversammlung wurde durch die Redner beider Parteischattierungen darauf nachdrücklichst hingewiesen, daß ein gemeinsames Vorgehen und ein vollzähliges Erscheinen zur Wahl die Sicherheit gewähre, daß die jüdischen Kandidaten beider Parteien in den Gemeindeausschuß gewählt werden müssen. An die jüdischen Mitbürger wurde von beiden Seiten der Appell gerichtet, sich dementsprechend einzurichten und geschlossen für diese gemeinsame Liste einzutreten. — Trotzdem fand sich ein ganz kleines Häuflein von jü-

dischen Wählern, welches aus rein persönlichen Motiven oder vielleicht aus gekränktem Ehrgeiz sich bemühte, die Eintracht in der Gemeinde zu stören. Um die Pläne dieser Herren zu durchqueren und um andererseits die Wahl der in Betracht kommenden jüdischen Vertreter zu sichern, sahen sich die Bevollmächtigten beider jüdischen Wahlgruppen veranlaßt, im letzten Moment die gemeinsame Liste zurückzuziehen und zwei Kandidatenlisten einzureichen. Die eine Liste war die der jüdischnationalwahlwerbenden Partei mit Herrn Ing. Karl Klein und Herrn Josef Schindler. Die zweite Liste trug den Namen „Jüdische Volkspartei". Auf dieser figurierten als Kandidaten die Herren Moritz Fuchs und Josef Jellinek. Beide Kandidatenlisten wurden gekoppelt, um die Wahl der jüdischen Vertreter zu sichern. Das Wahlergebnis ist folgendes: Von 163 abgegebenen Stimmen entfielen 109 Stimmen auf die Jüdischnationalen und 54 Stimmen auf die Liste der jüdischen Volkspartei. Gewählt sind somit die jüdischnationalen Kandidaten (Zionisten) Herr Ing. Karl Klein und Herr Josef Schindler. Wenn auch das zweite Mandat der Zufallsmehrheit von einer Stimme zu verdanken ist, so ist es dennoch ersichtlich, daß die Mehrzahl der jüdischen Wähler sich für die jüdischnationale Liste entschlossen hat.

In der autonomen politischen Judengemeinde einigten sich die in Betracht kommenden zwei Parteien auf eine gemeinsame Liste. Gewählt wurden zwölf jüdische und drei nichtjüdische Vertreter. Zum Bürgermeister wurde der gewesene bewährte Bürgermeister Herr Leopold J. Schön wieder gewählt.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Bŕžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Der Jüdische Nationalfond bezweckt, den Grund und Boden in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben.

Juden!

Am 20. Tamus jährt sich der Tag, an dem Theodor Herzl starb, bevor die Früchte seines Wirkens gereift waren. Er ahnte die heutige Zeit, schaute sie in seinem „Altneuland", kämpfte für sie mit seiner ganzen Seele und brach unter der Wucht der Bürde zusammen, die er freiwillig auf sich genommen.

Seinen Körper deckt ein einfaches Grab, aber sein Geist und seine Seele leben fort, wirken in uns; seine Idee erstrahlt bis in den dunkelsten Winkel der jüdischen Galuth und läßt in uns die Hoffnung auf die Freiheit unseres Volkes nie ersterben.

Was er ersehnt, ist heute Wirklichkeit.

Das jüdische Volk schickt sich an, seine alte Heimat neu zu bauen.

An uns ist es, unseren großen Toten zu ehren.

Ein Wald, auf seinen Namen gepflanzt, soll im Lande unserer Väter zu seinem ewigen Andenken erstehen und Enkeln und Urenkeln künden, wie das jüdische Volk die Vorkämpfer seiner Freiheit ehrt.

Juden! Erfüllet eurere Pflicht, feiert am 20. Tamus das Andenken Theodor Herzls! Jeder Jude zeichne mindestens einen Baum.

Jüdischer Nationalfond
Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.
Prag, Tamus 5679.

Vom jüdischen Nationalfond.

Die Mai-Eingänge. Die Eingänge des J. N. F. im Mai 1919 haben 238.610 Francs betragen und verteilen sich auf die nachstehenden Länder wie folgt: Polen Mark 124.535, Deutschland M 96.977, Nordamerika Doll. 6315, England Pfd. Stel. 1159, Südslawische Länder K 64.236, Galizien K 38.619, Südafrika Pfd. Sterl. 279, Palästina Pfd. St. E. 210, Holland Fl. 2319, Deutsch-Oesterreich K 21.455, Schweiz Frs. 2944, Litauen Mark 6127, Frankreich Frs. 2530, Dänemark Kr. 1130, Aegypten Pfd. St. E. 4694, Rumänien M. 2409, Spanien Pfd. St. 26.12, Kanada Pfd. St. 20, Griechenland Frs. 430, Tunis Frs. 144, Belgien Frs. 7.

Notstandsarbeiten. Als während des Krieges infolge der großen Arbeitslosigkeit in Palästina die Gefahr bestand, daß viele bewährte jüdische Arbeiter sich genötigt sehen würden, das Land zu verlassen, sind vom Jüdischen Nationalfonds und anderen zionistischen Institutionen Notstandsarbeiten inauguriert worden, für welche seitens des J. N. F. auf Grund besonderer Sammlungen ca. hunderttausend Francs Goldwert beigesteuert worden sind. Diese Notstandsarbeiten haben sich sowohl für ihren unmittelbaren Zweck als auch im Interesse der Erhaltung einer erprobten, ihrer Aufgabe ergebenen jüdischen Arbeiterschaft segensreich erwiesen. Da einstweilen, infolge der Ungeklärtheit der Lage, die Arbeitslosigkeit in Palästina noch andauert, ist kürzlich vom Jüdischen Nationalfond im Einvernehmen mit anderen Institutionen ein neues Halbjahresbudget für Notstandsarbeiten in der Höhe von 600.000 Francs bewilligt worden, an dem der J. N. F. sich mit 150.000 Francs beteiligt. Mit dieser Bewilligung sind die für den genannten Zweck verfügbaren Mittel des Nationalfonds erschöpft, und es ist nicht beabsichtigt, die Sammlungen für diesen Zweck fortzusetzen, da die Finanzierung der Notstandsarbeiten in Zukunft anderen Kolonisationsfaktoren obliegen wird. Der J. N. F. wird sich, wie dies in letzter Zeit wiederholt bekanntgegeben wurde, in der nächsten Zukunft auf seine so überaus wichtige Hauptaufgabe: den Landerwerb zu beschränken haben, um seine Bestimmung, den Boden von Erez Israel als Nationaleigentum zu erwerben, so weit als irgend möglich zu erfüllen.

N. F.-Arbeit in Palästina. Im Mai hat im Palästinaamt in Jaffa eine Zusammenkunft von Vertretern verschiedener Parteirichtungen und Vereine (wie Achduth-haawodah, Poale-Zion, Agaduth Herzl, Jaffa und Jerusalem, Esrach, Makkabi, Misrachi, Hapoel-hazair, Radikale Partei) zwecks Bildung einer N. F.-Landeskommission stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit sind eine Reihe von Vorschlägen für die Hebung der N. F.-Einkünfte besprochen worden. Unter anderm wurde Besteuerung von Körperschaften und Einzelpersonen zugunsten des J. N. F. in Aussicht genommen und in Erwägung gezogen, einen entsprechenden Antrag an die Konstituierende Versammlung zu richten.

An alle N. F.-Kommissäre und Vertrauenmänner des J. N. F.

Ueber Antrag der Nationalfonds-Kommission ehrt der Jüdische Volksverein „Zion" in Brüx sein Vorstandsmitglied Herrn Karl Kohn für seine aufopfernde und erfolgreiche Arbeit bei den Wahlen in die Stadtgemeinde und Kultusgemeinde durch Errichtung eines Karl Kohn-Gartens im Herzlwald.

Wir bitten Sie bei Ihrer Arbeit und Organisation der Selbstbesteuerung darauf bedacht zu sein, daß in anderen Ländern der Betrag der Selbstbesteuerung alljährlich auf K 100.— (Deutschland M 100.—) festgesetzt wurde und daß wir auch in unserem Lande bestrebt sein müssen, die Judenschaft zu bewegen, sich entsprechend dieser Höhe für den jüdischen Nationalfond zu besteuern.

Wir machen unsere N. F.-Kommissäre und Vertrauensmänner auf die bevorstehende baldige Rückkehr vieler Kriegsgefangenen aufmerksam, und bitten Sie, bei den Angehörigen der glücklich aus der Gefangenschaft Rückgekehrten in geeigneter Form wegen einer größeren Zuwendung für den J. N. F. vorzusprechen. Zu diesem Zwecke sind die leeren Friedensscheckblocks zu verwenden. Soweit solche Blocks den N. F.-Kommissären nicht zur Verfügung stehen, können dieselben bei uns sofort abverlangt werden.

Wir ersuchen Sie bemüht zu bleiben, die noch ausstehenden fälligen Friedensschecks einzulösen und uns zu überweisen.

Eingang vom 24. bis 30. Juni 1919.

Allgemeine Spenden.

Bodenbach: Durch N. F.-Kom. Max Pollatschek: 17./6., Die Eltern und Hochzeitsgäste Reiner 2.02, Die Eltern und Hochzeitsgäste bei Hochzeit Frl. Pick mit Herrn Sachs, Bodenbach 60.—, zus. 66.77
JUDr. Fritz Eckstein, Teplitz, anläßlich Hochzeit Pick—Sachs 5.—
Budweis: Durch N. F.-Kom. Jakob Adler: für Palästinafond: Ignaz Fantl 50.—, Rabb. Dr. Thieberger 30.—, zus. 80.—
Tempelspenden: Jakob Adler 2.—, Daniel Sinek 2.—, zus. 4.—
Brüx: Palästinawerk: E. St. pro Juni, Monatsspende 1.—
Dux: Durch N. F.-Kom. Vally Löwit: Peßachspenden: Herr Altmann 10.—, Herr Feuerstein 10.—, Zinner 5.—, Fleischmann 5.—, Fischer 5.—, Kohorn 3.—, Löwy 3.—, Heller, Ossegg 5.—, Wrba, Ossegg 5.—, Krä-Haan 2.—, Schewuothspenden: A. Freud 5.—, Wohryzek 10.—, Zinner 2.—, Brod 2.—, zus. 72.—
Karlsbad: M. Adler 3.—
Durch N. F.-Kom. Hugo Loewenstein: Wette Koretz—Goldberger 20.—, Karl Schneider, Podersam 3.—, stud. med. A. Hirsch 5.—, zus. 222.—
Komotau: Durch N. F.-Kom. Leopold Schiller: Subvention der Kultusgemeinde 100.—
Mies: Gesammelt durch A. Bockl Kraus: Max Rosenberger, Otto Rosenberger, Wilh. Max, Fritz Kraus, Max Bondy, Emma Böhm, Milla Löbner, Edith Mandler, Rudi Strauß je 1.—, zus. 9.—
Nimburg: Gesammelt von L. Sternberg und R. Frankenbusch 50.—
Pernek: M. Jankel 7.—
Postelberg: Aus der Ign. Stern-Sitfung 6.—
Prag: Thoraspenden Pinkassynagoge: Hermann Hartemann 20.—, Fritz Fuchs 2.—, zus. 22.—
Jerusalemstempel: Bernhard Neumann anl. Sterbetages seiner Tochter 10.—
Durch Rose Siegmann: Alfred Freud, Seelengedächtnisfeier 5.—, Alfred Freud 2.—, zus. 7.—
Frieda Löwy 6.—
Pilsen: Marianne Liebstein anl. Pilsner Wahlsieges 10.—
Saaz: M. Gold aus besonderem Anlaß 100.—
Teplitz-Schönau: 18./6. Sitzung 13.20
Winterberg: S. Toch, Thoraspende 10.—

Zusammen K 609.97

Baumspenden.

Brüx: Durch N. F.-Kom. Alex. Reinhalt: Fam. Simon Neumann anl. Jahrzeit 1 B. auf Namen Hans Neumann s. A. 10.—
Freunde des verst. Blau-Weiß-Bruders Hans Neumann anl. Jahrzeit 1 Baum auf dessen Namen 10.—
Geschwister Neumann anl. Silberhochzeit ihrer Eltern 1 Baum a. N. Simon und Josefine Neumann 10.—
Fam. Siegmund Beer, Teplitz, statt Kranzspende 1 Baum a. N. Jakob Kohn s. A. 10.—
Sämtliche 5 Bäume im Heinrich Bermann-Garten
Sammlung durch Herrn Eduard Kohn, Oberleutensdorf: Je 1 Baum auf Namen des verst. Brüxer Vereinsobmannes Heinrich Bermann im Oberleutensdorfer-Garten: Fam. Ed. Kohn, Siegfried Herschmann u. Erna Schiffler, Fam. Anton Geiger, Bergesgrün 40.—
Ady Ertl anl. Genesung 1 Baum im zu errichden Karl Kohn-Garten 10.—
Beneschau: Familie Karl Budlowsky zum Andenken an ihren gefallenen Neffen bzw. Cousin Erwin Budlowsky 10 Bäume auf dessen Namen im Beneschauer Garten 100.—
Dobříš: Durch N. F.-Kom. Julius Kleiner: Otto Aschermann, Rudolf und Ida Traub, Emil und Malwine Arnstein gratulieren Grell Lion—Oskar Busch und stiften je 1 B. auf deren Namen im Dobřišer Garten 30.—
Dr. Angelo Goldstein stiftet 1 Baum auf Namen Ida Traub im Dobřišer Garten 10.—
Dr. Angelo Goldstein dankt für erw. Gastfreundschaft 1 Baum auf Namen Malwine Arnstein im Dobřišer Garten 10.—
Dux: Dr, Löwenstein statt einer Depesche zur Vermählung des Herrn JUDr. Sommer, Dux, 1 Baum auf dessen und s. Frau Namen 10.—
Dr. Paul Kohn anl. Vermählung seiner Freunde Ing. Emerich Hoffmann und Dr. Ernst Sommer je 1 Baum auf deren Namen im Dr. Kubie-Garten 20.—
Karlsbad: Durch N. N.-Kom. Hugo Loewenstein: Karl Zentner anl. Matura 1 Baum im Karlsbader Garten 10.—
Paul Löbl anl. Genesung Max Löwenstein 1 Baum auf d. N. im Karlsbader Garten 10.—
Komotau: Durch N. F.-Kom. Leopold Schiller: Zum Andenken an den verst. Herrn Hugo Reiniger spenden: Willi Konirsch 5 B. Fritz Konirsch 5 B., Hans Feldmann s. A. Edm. Feldmann 10 B., Familie Reiniger 10 B., zusammen 30 Bäume auf Namen Hugo Reiniger s. A. im Komotauer Garten 300.—
Fanny Schiller anstatt Jahrzeitlicht 1 Baum auf Namen Hermann Kohn s. A. im Heinrich Seligmann-Garten 10.—
Leitmeritz: Oberlt. Leo und Ada Lüling stiften 5 Bäume auf Namen Otto Lüling, Bestimmung des Garten folgt (durch Oberkom. Ing. Pollaczek) 50.—

Mies: Karl Kreisl anl. gut ausgefallener Matura seines Sohnes 2 B. im Mieser Garten 20.—
Prag: Hermann Steinreich 1 Baum auf Namen Paula Hübsch aus Anlaß gut. bestandener Matura im Herzlwald 10.—
Dr. Leopold Wertheimer gratuliert Jng. Emerich Hofmann 1 Baum auf dessen Namen im im Dr. Kubie-Garten 10.—
Gabriel Leipen 1 Baum auf Namen Dr. Georg Leipen anl. eines freudigen Ereignisses im Alexander Beran-Garten 10.—
N. N. 1 Baum 10.—
Das Kartell Prager jüd.-nat. akadem. techn. Verbindungen, Barissia-Jordania auf Namen ihres lieben, wohlverdienten alten Herrn Prof. Dr. Alfred Engel, einen Garten auf dessen Namen: Dr. H. Ungar 20.—, Jng. F. Flusser 10.—, Convent 8. Juni 50.—, Dr. Neubauer 10.—, Dr. Munk, Hönig, Ungar, JUC. Ziffer, stud. chem. S. Schwarz 50.—, Dr. Kohner 10.—, Convent 29. April 30.—, 9. Juni 13.—,
Přibram: Durch N. F.-Kom. Annie Steiner: Greti Pollak, Annie Fantl, Oskar Edelstein kondolieren Familie Steiner je 1 Baum auf Namen Friedrich Steiner i. Přibramer Garten 30.—
Franzi Edelstein anl. gut bestandener Prüfung 2 Bäume im Přibamer Garten 20.—
Postelberg: Durch N. F.-Kom. Karl Klein: 2 Bäume auf Namen Mathilde Hirsch f. A. statt Jahrzeitlicht von Berta Bechert und Rudolf Hirsch im Postelberger Garten 20.—
6 Bäume auf Namen Ignaz König f. A. statt Jahrzeitlicht von Familie König im Postelberger Garten 60.—
1 Baum auf Namen Fanny Brod in Saaz f. A. statt Jahrzeitlicht von Rosa Klein im Postelberger Garten 10.—
1 Baum auf Namen Hugo Abeles von Walter und Kurt Abeles, Postelberger Garten 10.—
Reichenberg: Arthur Lauterbach 1 Baum auf Namen Blau-Weiß 10.—
Saaz: Frau J. G. Hritschkow unter dem Eindruck des Vortrages Trietsch 2 Bäume auf Namen H. J. G. im Saazer Garten 20.—
Teplitz-Schönau: Durch N. F.Kom. Ludwig Steiner: Statt Jahrzeitlicht 1 Baum auf Namen Marie Pick, 1 Baum auf Namen Josef Pick von Frau Dir. Helene Simon 20.—
Frau Doktor Schornstein 2 B., a. N. Siegmund Kohn im St. Siegmund Kohn-Garten 20.—
5 Bäume auf Namen der Teplitzer zion. Jungmannschaft stiftet anl. der Stadtwahl Ludwig Steiner im Teplitzer Hain 50.—
Dr. Fritz Hahn gratuliert Jakob und Rosl Unger zur Vermählung und stiftet auf d. N. 1 Baum im Oskar Seidemann-Garten 10.—
Durch Dr. Felix Seidemann: Franz Lederer und Robert Straß danken Familie Lauscher, Zižkov für erwiesene Gastfreundschaft 1 B. a. d. N. im Prager Blau-Weiß-Garten 10.—
Franz Lederer dankt Familien Kohn und Drucker für erwiesene Gastfreundschaft 2 B. a. d. N. im Prager Blau-Weiß-Garten 20.—
Familie Max Lederer anl. Jahrzeit nach Adolf Bleier und Hermann Spiegel, je 1 Baum a. d. N. im Oskar Seidemann-Garten 20.—
Friedl Lederer und Dr. Felix Seidemann gratlieren Olga Jungmann—Dr. Fritz Lederer zur Verlobung 1 Baum im Oskar Seidemann-Garten 10.—
Friedl Lederer und Dr. Felix Seidemann gratulieren Oskar Busch zur Verlobung 1 Baum im Oskar Seidemann-Garten 10.—

Zusammen K 1270.—

Goldenes Buch.

Brüx: Durch N. F.-Kom. A. Reinhalt: Gustav Wilder, Eintragung vorbehalten 3.—
Karlsbad: Durch N .F.-Kom. Hugo Löwenstein: Vereinszeichnung 4. Ausweis 79.—
Leitmeritz: Fritz Deiml statt Jahrzeitlicht am Sterbetage seines Vaters, Eintrag. vorb. 5.—
Prag: Durch N. F.-Kom. Frau Dr. Hilde Bondy: Gesammelt bei der Hochzeit Bergmann—Herschmann 282.—, gesammelt Hochzeit Bondy—Stefansky 16.—, Isa Straus 20.—, Kinderfeststeuer 40.— (Eintragung Jüdischer Frauenverein vorbehalten) 358.—
Norbert und Hedwig Meißner zur Eintragung Dr. Ludwig Singer 20.—
Teplitz-Schönau: Zehn Herren tragen den Obmann des jüd.-nat. Wahlkomitees Hrn. Dr. Herbert Birnbaum ins Goldene Buch ein 250.—

Zusammen K 715.—

Selbstbesteuerung.

Brüx: Durch N. F.-Kom. Alexander Reinhalt: pro Juli: Arthur Kohn-Garten, Elsa Kohn, Graben, je 1.—, Erwin Kohn, Sterngasse 2.—, Oskar Arie 3.—, Direktor Ludwig Stern 20.—, pro Juli Fritz Steiner 3.—, zusammen 30.—
Juni: Paul Fischer 2.—, Hans Löwy 3.—, Juni: Paul Fischer 2.—, zus. 7.—
MUDr. Josef Löwy, Laun, pro Juni 3.—, Greti Taussig pro Juni 1.—, Ella Sommer pro Juni 2.—, zus. 6.—
Pro Juni Jng. Emerich Hofmann 8.40, pro Juli: Oberkom. Jng. Viktor Schlosser 8.40, pro Juni, Juli und August Karl Kohn, Ringstraße 15.—, zus. 31.80
Karlsbad: Durch N. F.-Kom. Hugo Loewenstein: Olga Grünbaum Feber—Juni 10.—, Dr. Kirsch 1.—, Hugo Loewenstein 1.—, für Juni, Paul Löbl 1.—, Juni, Dr. Jakob Scharf 5.—, Juni 18.—
Mies: Durch Bernhard Bondy: Siegmund Bergler ganzjährig 20.—, Bernhard Bondy 20.—, Max Mandler 20.—, ganzjährig, zus. 60.—
Prag: Jng. Arthur Engländer, Juni 20.—
Irma Singer, Juni, Juli 8.—
Dr. Josef Fleischner 50.—
Jüd.-nat. Handelsakademiker 18.—
Turnverein „Makkabi" durch Bally Glück: Pepa Schick Mai Juni 20.—, Olly Lederer 2.50, Poldi Wertheimer 3.—, Hilde Grabenstein 3.—, Ella Kraus 2.—, Martha Windt 1.50, Viki Mauthner 10.—, Bally Glück 2.50, Olla Stransky 2.—, Robert Mitrofsky 2.—, Hermine Katz 2.—, Anna Mauthner 5.—, Klara Mauthner 5.—, Ida Kohn 2.—, Mizzi Welleminsky 1.50, Ida Windt 1.50, Richard Wassermann 3.—, pro Juni, zus. 68.30

Zusammen K 317.30

Dunamspenden.

Karlsbad: Durch N. F.-Kom. Hugo Loewenstein: Heinrich Wolf und Frau, Aussig, anläßlich Verlobung Dr. Fritz Lederer 50.—

Sammelbüchsen.

Dobřis: Durch N. F. Kom. Julius Kleiner: Rudolf Traub 4.68, Emil Arnstein 20.—, Ignaz Schwarz 1.—, Bohumil Katz 11.64, Josef Frankl 8.—, zus. 45.42
Prag: Bally Glück 10.72
Klara und Helene Heller 32.—, Arnold Heller 20.—, Willy Grünfeld 6.32 zus. 58.32
Irma Pollak 14.20

Zusammen K 128.66

Friedenswäldchen.

Prag: Durch Dr. Lola Schanzer: Leopold Schallheim 100.—, Rudolf Löwner 100.—, Ignaz Karpeles 100.—, Emil Freund 100.—, Josef Kraus 100.—, zus. 500.—
Zdenko Bergmann 50.—
Podersam: Robert Ullmann 100.—

Zusammen K 650.—

Nachlaßspenden.

Brüx: Max Löwy anl. Wahlsieges bei den Stadtgemeindewahlen 15. Juni 20.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 3.760.93
Bisheriger Eingang „ 108.973.31

Böhmen, Gesamtsumme im Jahre 1919 K 112.734.24

Mähren u. Schlesien bisheriger Eingang 1919 „ 99.210.27

Zusammen K 211.944.51

Materialien.

Brüx: Jüdischer Nationalfonds-Kommission 14.30
Bleistadt: Durch Direktor Leo Freimuth 30.—
Prag: Verkaufte Materialien 94.42
Teplitz-Schönau: Jüdischer Volksverein „Zion" 200.80

Zusammen 339.52

Brüx: Die in der letzten „Selbstwehr" unter Dunam ausgewiesenen K 50.— sollen richtig Familien Karl und Otto Kohn (und nicht wie angeführt Katz) heißen.

Ferner sind die in der vorletzten Nummer ausgewiesenen K 11.— statt Tschlenowkolonie, als Nachlaßspende zu buchen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann, G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.